Gotha den 13. März 1807.

Mit Vergnügen habe ich nicht nur aus Ew. Wohlgebohren Schreiben gesehen, daß der Druck der Math. Geogr. angefangen hat, sondern auch die beyden ersten Aushängebogen schon erhalten. In diesen habe ich in der That keinen Druckfehler gefunden – was mir eine große Freude verursacht, und wofür ich Ihnen recht dankbar bin. Lassen Sie doch ja auf diese Art fortfahren, besonders in den Rechnungen.

Um den Druck in keiner Art aufzuhalten, und Ihnen zu zeigen, daß ich Wort halte, sende ich Ihnen hierbey den ganzen Uebers,

Mathematiker, Philolog

Kries, Friedr. Christ. Ph. né 1768 † 1849.

Gotha. d. 13. März. 27
Kries.

erst des Textes mit dem Register; und zugleich die letzten Veränderungen auf den Kupfertafeln, nämlich: 2 Figuren zur Tab. VI., die hier in der leer gebliebenen Lücke den schönsten Platz finden, u. daher gar keine Schwierigkeiten verursachen werden. Ich habe sie sowohl auf der Tafel selbst eingezeichnet, als eine besondere Zeichnung zu ihnen entworfen, die ich für den Kupferstecher beylege.

So ist nur noch die Vorrede, nebst dem Titelblatt u. Dedication zurück, die bald nachfolgen sollen. An die Stelle der alten Vorrede u. ihrer Nachschrift werde ich eine kürzere neue geben. Haben Sie die Güte mir die Aushängebogen ferner von Zeit zu Zeit zuzuschicken. Mit beständiger Hochachtung verharrend

Ew. Wohlgeboren
ergebenster
Fr. Kries.

DSI

1

Gotha den 14ten April 1827.

Ew. Wohlgeboren

muß ich gestehen, daß ich mit Verlangen der Fortsetzung der Aushängebogen entgegen gesehen habe, da, wie ich glaube, der Druck doch ununterbrochen fortgegangen seyn wird. Es liegt mir allerdings daran sie, vor Beendigung des Ganzen, durchgesehen zu haben; und um dieses mit der gehörigen Aufmerksamkeit zu können, wünsche ich sie nicht am Ende auf einmal, sondern nach und nach zu erhalten.

Ich sende Ihnen indessen hierbey das letzte, was ich noch zu liefern habe:

1. den Titel
2. die Dedication, die diesesmal nicht in einer bloßen Aufschrift, sondern auch in einer kleinen Zuschrift besteht. Für eine schickliche Stellung der Worte der Aufschrift u. passende Lettern zu jeder derselben werden Sie schon sorgen.

Kries Friedr. Christ. Prof. 1768 †1849

Gotha, d. 14. Apr. 1827.

Kries. denn Schluß ich, Ihrem Wunsche gemäß, abgeändert habe

3. die Vorrede zur neuen Auflage – die alte bleibt ganz weg.

4. die Inhalts=Anzeige – bey der ich jedoch die Seitenzahl nur bis zum 4ten Abschnitt habe beysetzen können.

Ein besonderes Druckfehler=Verzeichniß wird hoffentlich nicht nöthig, oder doch nur klein seyn. S. 59. Z. 15 muß heißen st. heißt stehen, wie es auch in der ältern Ausg. richtig ist.

Das Ganze wird ja wohl zur Messe noch fertig?

Unter Anwünschung vergnügter Feiertage verharre ich hochachtungsvoll

Ew. Wohlgeboren

ergebenster
Fr. Kries.

DSI

1

d. 18. Oct. 1816.

Verehrteste Collegen und Freunde, geliebte Jüng-
linge, allerseits hochzuverehrende Anwesende.

Es ist eine außerordentliche Veranlassung, die uns
heute hier vereinigt an dem Orte, welcher dem Unterricht
u. der Bildung der Jugend gewidmet, und zu unsern fried-
lichen Versammlungen bestimmt ist – aber nicht fremd die-
sem Zweck ist die Ursache unsrer Versammlung. Wir wollen
das Andenken einer Begebenheit feyern, die zu den glor-
reichsten Begebenheiten nicht nur unsrer Zeit, sondern aller
Zeiten überhaupt, die zu den denkwürdigsten Ereignissen
~~unsers Lebens~~ und der Weltgeschichte gehört; einer Bege-
benheit, die groß in ihrer Entstehung ~~war~~, und herrlich
in ihren Folgen war ~~zu werden verspricht~~. Zum dritten-
mal ist uns heute der Jahrestag der großen Völker-
schlacht erschienen, in welcher Deutsche an der Seite ihrer
Bundesgenossen einen Sieg erfochten, der, gleich der Sonne
am Morgen, neues Leben in den Völkern weckte, u. dessen
Glanz bis zu den fernsten Zeiten strahlen wird. In
eben den Fluren, in welchen vordem Gustav Adolph die

Rede zur Feier der Leipziger Völker Schlacht 18 Octbr 1813.

Kries Friedrich Mathematiker

Freyheit des protestantischen Glaubens durch seinen grossen Geist u. die Tapferkeit seines Heeres sicherte, so aber diesen Fluren wurde jetzt die Macht des übermüthigsten Feindes zerstört, die schmähliche Fessel der Sclaverey zerbrochen u. die Freyheit, die von Germaniens Boden vertrieben war, wieder dahin zurückgebracht. Wo ist der deutsche Mann, der deutsche Jüngling, der nicht mit Wonne an jene Tage, in denen mit Riesenkraft gefochten wurde, zurückdächte, dessen Brust durch das Andenken an die grossen Thaten des begeistertsten Kampfes nicht belebt u. höher gehoben würde! Fürwahr [F] in dessen ~~Seele~~ Herzen ist der göttliche Funke erstickt, der uns für alles was Gross u. Edel ist entzünden soll, ~~x~~ ~~lassen~~, [F wenn solche Begebenheiten, solche Beyspiele gleichgültig lassen]. Sie, geliebte Jünglinge, müssen durch öfteres Erneuern eines lebendigen Andenkens an jene Tage des Kampfes u. des Ruhmes ihren Sinn von kleinlichen, niedrigen Bestrebungen abziehen u. auf das Bessere u. Edlere in dem Menschen hinleiten. Mehr als Unterricht und Lehre muss das Beyspiel jener edlen Jünglinge auf Sie wirken, die durch eine begeisternde grosse Idee,

der Idee der Befreyung des Vaterlandes, getrieben, unerschrocken dem Tode entgegen giengen. Selbst für die Lehren der Weisheit, die nur in der Brust desjenigen Wurzel schlagen, der sich über das Alltägliche u. Gemeine erhebt, müssen Sie Ihren Geist durch die Vorstellung solcher Beyspiele empfänglich machen. Und haben nicht die Wissenschaften, die nur da gedeihen, wo dem Geiste keine Fesseln angelegt sind, wo Freyheit zu denken u. zu lehren herrscht, durch eben diesen Kampf für die Befreyung des Vaterlandes wieder Leben gewonnen! In den Tempeln der Wissenschaften verdient daher das Andenken jener Tage eben so sehr als in den Tempeln der Religion u. in den Versammlungen der Bürger gefeyert zu werden.

Wie aber werden wir das Andenken jener Tage würdig feyern? Wie werden wir diejenigen Empfindungen und Gesinnungen in uns erwecken, die der Feyer des heutigen Tages angemessen sind?

Zuerst unstreitig, wenn wir uns der Wohlthaten erinnern, die wir jenen denkwürdigen Tagen zu verdanken haben. Lassen Sie uns einen Blick auf die Zeit zurückwerfen, die jenen Tagen voranging; lassen Sie uns an das uns erinnern, was wir selbst erlebt u. empfunden ~~haben~~, u. zum Theil als Augenzeugen gesehen haben. Deutschland u. mit ihm ein großer Theil von Europa seufzte unter einem schweren Joche. Ein fremdes Volk, das zuerst seinen eigenen Regenten vom Throne gestürzt, gegen sich selbst gewüthet u. Ströme von Bürgerblut vergossen hatte, war, nachdem es selbst unter das eiserne Scepter eines Fremdlings gerathen war, der sich aus dem Stande eines Privatmanns bis auf den Thron emporgeschwungen hatte, durch eben diesen zu einer Macht erhoben worden, die seinen Nachbarn verderblich wurde u. ganz Europa zu verwirren drohte. Wie ein reißender Strom seine Ufer verheerend durchbricht, war es über seine Grenzen gedrungen u. hatte sich eine Provinz nach der andern, ein Land nach dem andern, theils durch Gewalt theils durch List unterworfen. Keine Verträge, keine Eidschwüre waren ihm heilig, sie wurden so leicht gebrochen als geschlossen, wenn es die Erweiterung seiner Macht u. seines Einflusses galt. Da sahen wir auch unser Vaterland von seinen Heeren überschwemmt, von seinen Befehlshabern besetzt u. Plagen u. Drangsalen aller Art bloß gestellt. Der Friede war von unsern Fluren verscheucht, das stete Getöse der Waffen betäubte die Ohren, niemand war der Ruhe in dem Innern seiner friedlichen Wohnung sicher. Auch diese den Wissenschaften geweihten Hallen, selbst unsre Kirchen blieben nicht verschont, und mehr als einmal wurden sie zu unheiligen Zwecken gemißbraucht. Wie oft mischte sich das Seufzen u. Klagen des friedfertigen Landmanns u. Bürgers mit dem Toben u. Lärmen der ungestümen Krieger! Was jener mit Mühe erworben, wurde von diesem lachend verzehrt oder geraubt. Diese stete Unruhe, diese Ungewißheit dessen, was noch geschehen sollte, die Mühe das Nöthige herbeizuschaffen, erfüllten die Brust mit Angst u. Sorgen, und wie viele unsrer Mitbürger haben diesem Druck unterlegen!

Aber der Feind begnügte sich nicht unsere Schätze an sich zu reißen, unsere Nahrungsquellen zu leeren, das Mark des Landes auszusaugen, sondern er zwang auch unsere Mitbürger zu seinen Diensten. Deutschlands Söhne mußten seine ehrgeizigen Plane unterstützen und für seine Zwecke gegen den Vortheil ihres eigenen Vaterlandes, ihr Blut verspritzen. Und selbst mit diesen Opfern nicht zufrieden, verlangte er nicht blos was wir thun, sondern er wollte selbst bestimmen, was wir reden, ja was wir denken sollten. Sein Argwohn ließ uns mit seinen Auflaurern umstellen; und sahen wir ihn nicht den schuldlosen Bürger aus seiner Wohnung räuberisch überfallen, u. hier ins Gefängniß, dort gar zum Richtplatz schleppen! Ihm galt kein Gesetz, kein Völkerrecht, seine Macht u. sein Wille war seine Richtschnur.

Was kann aber einem Volke schmerzvoller wiederfahren, als eine solche Vernichtung seiner bürgerlichen Sicherheit, eine solche Beschränkung seiner Freyheit zu reden u. zu denken. Wie leicht geräth sie da in Gefahr ganz zu entarten! Darf die Wahrheit nicht mehr gesagt werden, so wird sie bald vergessen seyn. An ihre Stelle tritt die Schmeicheley und Lüge; zu diesen gesellt sich ein kriechender und knechtischer Sinn, u. Freymüthigkeit und Bürgertugend gehen auch immer verloren.

Von der Gefahr in diese Tiefe herabzusinken hat uns der siegreiche Kampf befreyt, dessen Jahrestag wir heute feyern. Er hat die Schmach von uns genommen, die auf uns lastete, er hat das Joch, unter dem wir seufzten, zerbrochen, er hat uns unsere Gesetze, er hat uns dem Vaterlande wiedergegeben. Wir sind freye Bürger eines freyen Staates. Der Friede ist in unsere Wohnungen zurückgekehrt, wir können uns der Früchte unseres Fleißes erfreuen, wir können uns und den Wissenschaften leben. Das sind die Wohlthaten, die wir diesem großen herrlichen Kampfe verdanken.

Lassen Sie uns aber auch nicht vergessen, wie viel er gekostet hat, uns diese Wohlthaten zu verschaffen.

der mächtige, siegegewohnte Feind machte den Sieg nicht leich-
ter; mit einer Hartnäckigkeit und Wuth, die an Verzweiflung grenz-
te, focht er 3 Tage lang, u. viele Tausende unserer Brüder er-
kauften mit ihrem Blut u. ihrem Leben die Freyheit, die
uns zu Theil ward. Auch viele der edlen Jünglinge, die gleich
Ihnen, ~~sich~~ ihren Geist mit den herrlichen Erzeugnissen
Griechenlands u. Roms genährt hatten, ~~und~~ und den Fahnen
des Sieges gefolgt waren, ~~x~~ sind den schönen Tod fürs Vaterland
gestorben. Sie haben durch die That gezeigt, daß die gro-
ßen Beyspiele des Alterthums nicht umsonst ihnen vorge-
stellt werden, u. daß sie gleich jenen Helden der Vor-
zeit zu siegen oder zu sterben wußten. Theuer und heilig
müsse uns ihr Andenken seyn, wie einst den Griechen
das Andenken derer, die bey Marathon gefallen waren.

Je glücklicher wir uns aber preisen können, durch die-
se kostbaren Opfer etwas erlangt zu haben, was der Größe
derselben nicht unwerth ist, desto mehr müssen wir uns vom
Dank gegen den Höchsten durchdrungen fühlen, der jenen gro-

ßen Sieg in unsere Hände gab. Er, der die Herzen der
Menschen wie die Bäche lenkt, er lenkte die Herzen der Regen-
ten zu einem schönen Bund, er knüpfte das Band der Ein-
tracht zwischen den ersten deutschen Nationen, deren verei-
nigten Kräften leichter gelingen konnte, was den einzelnen
zu schwer geworden war. Er, der schon früher den Stolz des
übermüthigen Feindes fürchterlich gezüchtigt u. ein zahlloses
Heer, womit er die Welt zu stürmen gedachte, durch seinen
Hauch vernichtet hatte; Er, dessen Kraft auch in den
Schwachen mächtig ist, er hob den Muth der unterdrückten
Völker, er senkte neues Vertrauen in ihre Herzen, er stärk-
te ihren Arm u. entflammte ihre Brust. Auf ihn ver-
trauend, auf das Himmlische blickend, unter der Losung:
mit Gott für das ~~und fürs~~ Vaterland, griffen die heiligen
Schaaren an, und siehe! das Reich der Tirannen u. der
Ungerechtigkeit war zerstört. Mit den Flammen, die an
den Bergen, ein Zeichen unsers Siegs u. unserer Wonne,
emporloderten, steige unser Dank zu dem Herrn der Heer-

DSI

schauen hinauf, u. daß in unsrer Brust befestige sich das Vertrauen auf ihn, den Allmächtigen u. Allgütigen, der helfen kann u. helfen wird, der sich der Menschheit erbarmt, u. sie nach seiner Weisheit dem großen Ziele zuführt, zu dem er sie erschaffen hat.

Groß war die Gefahr, und groß das Opfer wodurch sie abgewandt wurde; desto theurer muß uns das seyn, was so theuer erkauft wurde. Die Liebe zu dem Vaterlande, das uns wiedergegeben ist, die Treue gegen den Fürsten, welcher Recht u. Gerechtigkeit handhabt, die Achtung für die Gesetze, die unsre Freyheit u. Sicherheit schützen, müssen desto tiefere Wurzeln in unsre Herzen schlagen, je stärker wir das Andenken an jene Zeiten in uns hervorrufen, da wir der Willkühr eines fremden Despoten Preis gegeben waren. Wie glücklich fühlen wir uns jetzt unter dem Schutze einer milden Regierung! wie ruhig u. sicher können wir uns des friedlichen Glückes im Kreise der Unsrigen erfreuen! wie ungestört können wir den Künsten des Friedens leben! Dieses Glück müssen wir uns zu erhalten streben. Deutscher Sinn u. deutsche Treue, Arbeitsamkeit u. Genügsamkeit, Gottesfurcht u. Tugend müssen in uns u. unter uns wohnen! Wer möchte den Gedanken ertragen, daß sie wiederkehren jene unglücklichen Zeiten, über deren Besiegung wir heute triumphiren! Wer wollte nicht lieber alles wagen, als seinen Nacken von neuem unter das Joch beugen! Wie schimpflich würde es für uns seyn, wenn wir das, was mit so vielem Blutvergießen uns errungen wurde, nicht zu erhalten wüßten!

Wir wären nicht werth, daß so viel tapfre Männer u. Jünglinge für uns gestritten, für uns ihr Leben aufgeopfert haben, wenn wir den Muth nicht hätten auch mit Gefahr unsers Lebens die Freyheit zu vertheidigen, die sie uns erwarben. Hermanns Geist ~~[illegible]~~ wache über uns ~~[illegible]~~ er schütze uns vor jedem knechtischen Gedanken, entzünde in uns die edle Liebe für Freyheit u. Vaterland, begeistre uns zu dem hohen Sinn, der auch das Leben nicht achtet, wenn die Pflicht uns gebietet, und die jährliche Feyer des heutigen Festes wirke dahin uns zu ächten Söhnen des Vaterlandes zu bilden!

DSI

DSI